

**ANICKA
YI**

**7,070,430K of
DIGITAL
SPIT**

**12.6. – 16.8.
2015**

KUNSTHALLE BASEL

DE

Wie sieht Vergessen aus? Wie riecht es? Anicka Yi Ausstellung 7,070,430K of *Digital Spit* verhandelt Vergessen weniger als Gegenstand oder als Thema, sondern mehr als ein ästhetisches Unterfangen. Die Ausstellung bildet einen <Coda> von Yi intensiver künstlerischer Produktion der letzten Jahre. Eine Produktion, die verderbliche Substanzen (Tempura-frittierte Blumen, zurückgerufenes Milchpulver, Natriumglutamat-Kristalle, Schneckenexkreme) mit Unverderblichem (scheinbar unzerstörbarem Plastik, Metallgestellen, verchromten Hanteln) zusammenbringt und diese dann in Glycerin, Kunstharz oder Haargel einlässt. Diese Zusammenstellungen bezeugen Yi abenteuerliche, chemische Experimentierlust, aber auch die psychologische Aufladung (Wunsch, Verlangen oder Verlust), die die Künstlerin den Dingen verleiht.

Denial, Divorce, Death (Ablehnung, Scheidung, Tod) sind einige der unheilverkündenden Titel von Yis letzten Ausstellungen, die jeweils eine «Forensik von Verlust und Trennung», wie die Künstlerin es nennt, verfolgten. Die einzelnen Werke dieser Ausstellungen bestanden aus Dingen, die langsam gekocht oder geschmolzen wurden, verfaulten oder gar schmierig an Wänden hinunterliefen. Eine Inszenierung von Vergänglichkeit, Stoffwechsel und Entropie, die aufs Engste mit der Vorstellung der Künstlerin von einem Selbst, das zunehmend durch die digitalen Technologien verändert wird, verbunden ist.

Auf diese vergangenen Ausstellungen bezieht sich Yi nun, fast so als ob sie versuchen würde, sie zu exorzieren. Als erstes entwirft sie einen Duft, der genau jenen schwer fassbaren Vorgang heraufbeschwören soll, dem sie nachspüren will: das Vergessen. Zusammen mit einem französischen Parfümeur entwickelte sie einen Duft, der wie die Abwesenheit von Erinnerung riechen soll, so als gäbe es keine Erinnerung. Ähnlich wie es einem Fötus in der Fruchtblase ergeht, der noch keine Erinnerung hat. Dem fügte sie Visionen eines Alzheimer-Patienten im Krankenhaus hinzu, der von den metallischen, sterilen Gerüchen von Krankenbett, Arznei und Verzweiflung umgeben ist. In den Worten der Künstlerin: «Der Geruch des

Vergessens ist auch ein imaginäres apokalyptisches Ende, wenn alle Erinnerung ausgelöscht ist.» Oder anders formuliert, der Tod der Geschichte.

In einer rebellischen, künstlerischen Geste druckte Yi ihre erste Monografie unter dem Titel *7,070,430K of Digital Spit, A Memoir* auf in Handarbeit mit diesem neu komponierten Duft des Vergessens getränkten Papier. Um den eingeschlossenen Duft freizusetzen, muss das Buch nach dem Lesen buchstäblich verbrannt werden, auch wenn das bedeutet, den Inhalt dieses ersten, wichtigen Überblicks über Yis Werk zu zerstören. Wie ließe sich die Erinnerung an ein vergangenes Werk besser tilgen als mit der Inszenierung einer Verbrennung, einer «Autodafé»?

Will man die Erinnerung jedoch wirklich auslöschen, dann muss man ihr auch physisch begegnen und sie materiell zerlegen. Das versucht die Ausstellung *7,070,430K of Digital Spit*. Yi betreibt eine Abrechnung mit den letzten fünf Jahren; mit ihrer Produktion seit 2010 und den fünf vergangenen Ausstellungen, indem sie diese Jahre der Produktion auf die Kunsthalle Basel überträgt und exorziert. Sogar die Titulierung der Ausstellung ist numerologisches Voodoo: Die Künstlerin multiplizierte den Titel einer ihrer ersten Arbeiten von 2010, *235,681K of Digital Spit* (eine Longchamps-Damenhandtasche aus transparentem PVC und Leder, gefüllt mit Haargel und Kuhmagen), mit der Summe aus fünf (vergangenen Jahren) mal fünf (vergangene Ausstellungen) plus fünf (Räume der Ausstellung in der Kunsthalle Basel).

Fast alle neuen Arbeiten der Ausstellung haben eine entfernte Ähnlichkeit oder weisen eine leichte Referenz zu einem früheren Werk auf. Aber genauso wie das Gedächtnis Dinge im Nebel der Erinnerung verzerrt, verändert und umformt, so verhalten sich Yis neue Arbeiten, ähnlich wie Objekte im Rückspiegel ihres Bewusstseins betrachtet – einige sind näher, einige weiter weg, einige sind größer, einige kleiner, einige materiell anders.

RAUM 1 Die Ausstellung eröffnet mit sieben Ultraschall-Gel gefüllten Plexiglaswannen, in deren klaren, klebrigen Masse Metallstifte schwimmen. Formal wirken sie in ihrer ersten Anordnung wie Donald Judd-

Skulpturen, aber die Armee aus verchromten Stiften im zähflüssigen, medizinischen Gel, voller Assoziationen an Krankenhäuser und Untersuchungen, erinnert uns daran, dass Yis Minimalismus anthropomorph ist und ohne Bezug zum Körper nicht denkbar.

RAUM 2 Raum 2 ist absichtlich verengt und beherbergt in Leuchtkästen neue Glyzerinseifen-Skulpturen. Diese fragilen Arbeiten aus Materialien, die immer wieder bei Yi auftauchen wie Petrischalen, Plastikschräuche, Chromringe, werden in Leuchtkästen neben Gemälden, die aus lebendigen Bakterien «gemalt» sind, präsentiert. Aus Agar (gallertige Überreste aus gekochten Algen) gefertigt, beschwören sie Yis signifikante, technisch-sinnliche Alchemie. Das Ergebnis sind chemisch veränderte, organische Assemblagen, die in ihrer Materialität genauso flüchtig sind, wie unberechenbar in ihrer sich ständig leicht veränderten visuellen Erscheinung. Vor allem sind sie ortsbezogen: Die Bakterien für diese Assemblagen wurden aus der Luft und den Oberflächen der Kunsthalle Basel gezüchtet und tragen so bakteriologische Spuren von jeder Ausstellung, von jeder Besucherin und jedem Besucher, von jeder Veranstaltung der Kunsthalle Basel in sich.

RAUM 3 Im zum Korridor umgebauten Raum 3 ist die aus zwei Trocknertüren bestehende Arbeit *The Last Diamond* in die Wand eingelassen. Öffnet man die Türen und senkt den Kopf ins Dunkel, kann man in dem einen die Duftnote des Vergessens, Yis speziell für die Ausstellung und Publikation entworfener Duft *Aliens and Alzheimer's*, und in dem anderen den Geruch von verbranntem Papier riechen.

RAUM 4 In Raum 4 befinden sich zwei Skulpturen aus künstlich hergestelltem Leder *Of All Things Orange or Macedonian Wine* und *Middle Earth Medical*, deren seltene, durchscheinende Häute Yi selbst aus fermentierter Kombucha-Hefe und Bakterien hergestellt hat. Sie hängen an Laborstativen neben Video-Skulpturen aus Karton in der Nähe von *Odor in the Court*, einem weiß gekachelten, in die Wand eingelassenem «Ofen». Im Ofen rotiert Yis mit Duft getränkte Publikation über einer Flamme, ohne diese jemals zu berühren.

RAUM 5 In Raum 5 steht ein Trio aus transparenten, aufblasbaren «Pods» *Maybe She's Born with It*, *ALZ/AZN* und *Lapidary Tea Slave*, aufgepumpt und leicht pochend wie lebende Organe. Jeder Pod umhüllt eine amorphe, befremdliche Anhäufung aus tausenden Tempura-frittierten und in Kunstharz gegossenen Blumen. Seltsam abstossend, zart und sonderbar fesselnd, erinnern die Skulpturen an die von Tempura übergossenen und frittierten Blumen früherer Arbeiten Yis, bei denen die romantischen Assoziationen, die Blumenarrangements normalerweise auflösen, kläglich werden, sobald die hübsche, organische Materie langsam schmierig, faulig und ranzig wird. Die Bedrohung durch die formelle und sogar chemische Unbeständigkeit bewirkt, dass diese Arbeiten, wie so viele andere von Yi, sich niemals wie nette, für immer erstarrte Objekte verhalten werden. In der ganzen Ausstellung und wohl auch in ihrem gesamten Oeuvre weisen Yis Werke die Illusion der transzendenten Erfahrung von Kunst zurück, sowie die Logik, dass nur der Verfasser eines Kunstwerkes es aktivieren kann, ausgehöhlt wird, da hier so viele andere Kräfte (Umwelt, Bakterien, Stoffwechsel) auch am Werk sind.

Arbeiten, die so agieren, haben etwas Unge-stümes, beinahe Gewalttätiges in sich. Und Yi will es auch gar nicht anders. «Die alchemischen Präparate, die Yi herstellt», schrieb Johanna Burton in Yis Katalog, «lassen die Trennungen zwischen dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Geistigen und dem Körperlichen, dem Analytischen und dem Emotionalen komplexer werden.» Es ist genau diese alle Sinne herausfordernde Alchemie, die Yis grundlegend verstörende, feministische und brillant vergiftete ästhetische Logik stets angetrieben hat. Auch wenn diese Logik die Künstlerin schon immer geleitet hat, so übertrifft sie sich diesmal. Sie fordert uns heraus, ihre Vergangenheit zu vergessen, indem sie uns mit ihren neuen Arbeiten, die unheimlich ähnlich und doch anders als die alten Arbeiten sind, verwirrt. Damit tragen wir buchstäblich dazu bei, die Erinnerung an ihr bisheriges Werk zu zerstören und nehmen bereitwillig an ihrer historischen Auflösung teil.

Anicka Yi wurde 1971 in Seoul geboren, sie lebt und arbeitet in New York (USA).

Die Ausstellung und die begleitende, mit Duft getränkte Publikation-als-Kunstwerk *7,070,430K of Digital Spit, A Memoir* sind eine Ko-Produktion mit der Fondation d'entreprise Galeries Lafayette.

Grosszügig unterstützt von der Gaia Art Foundation, Roldenfund und 47 Canal.

Besonderer Dank an Eugène Amaro, Denise & Rolando Benedick, Maria Bukhtoyarova, Sébastien Chitarrini, Riley Duncan, Barnabé Fillion, Guillaume Houzé, Alexis Jakubowicz, Elliot Kaufmann, Margaret Lee, Dirk Meylaerts, Oliver Newton, Laurence Perrillat, François Quintin, Sean Raspet, Alise Uptis und Eric Wrenn.

KUNST SCANNER

Dieses Vermittlungsprojekt benutzt QR-Codes, um von Kindergartenkindern produzierte Geschichten zur Ausstellung von Anicka Yi vorzustellen. Diese können Sie hier direkt auf Ihrem Smartphone abrufen.



Zeichnungen zur Ausstellung



Geschichte zur Arbeit *The Last Diamond*



Geschichte zur Arbeit *Odor in the Court*

<http://www.kunsthallebasel.ch/vermittlung/kinder-und-jugendliche/kunst-heute/>